



Dokumentationsstelle  
Politischer Islam

# Afghanistan & die Taliban

## Expertengespräch mit Dr. Thomas K. Gugler, Goethe Universität Frankfurt

Das rasche Wiedererstarken der Taliban hat die Öffentlichkeit weltweit überrascht. Was die Kernelemente der Taliban Ideologie sind, wie diese mit der Deobandi Bewegung zusammenhängt und was das für Frauenrechte bedeutet erörtert Dr. Thomas K. Gugler von der Goethe Universität Frankfurt im Gespräch mit der Dokumentationsstelle.

Österreichischer Fonds zur Dokumentation von  
religiös motiviertem politischen Extremismus  
(Dokumentationsstelle Politischer Islam)



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Was sind die Kernelemente der Ideologie der Taliban und wie relevant sind die Doktrinen der Deobandi Bewegung?*

Gugler: Taliban bedeutet Schüler, konkreter: Koranschüler pakistanischer Deobandi-Medressen. Die sunnitisch-puristische Reformbewegung von Deoband ist nach dem gleichnamigen Ort des 1866 gegründeten Seminars in Nordindien benannt. Sie bemüht sich um die „Reinigung“ des südasiatischen Islams von mutmaßlich hinduistischen Einflüssen und fordert die Besinnung auf die islamische Glaubenspraxis der Stifterzeit. Dabei setzt sie auf individuelle Reform (*iṣlāḥ*), islamische Bildung und ein juristisches Religionsverständnis.

Deobandis sind Hanafiten. Theologisch folgt daraus der Kampf gegen *bid'a* (Unerlaubte Neuerung), *širk* (Mehrgottglaube), und die Betonung von *tawḥīd* (Lehre von der Einheit Gottes). Heiligenverehrung und Schreinkultur lehnen sie als „hinduistischen Totenkult“ ab. Ebenso das Feiern des Geburtstages des Propheten (*mawlid al-nabī*) oder Bittgebete und Anrufungen des Propheten oder Sufiheiliger. Wegen ihrer reformislamischen Betonung der individuellen Verantwortung in Heilsfragen lehnen sie auch die Idee ab, dass fromme Taten im Namen eines Dritten für diesen segensreich seien, z.B. Koranrezitation oder Spendengaben im Namen Verstorbener.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Worauf ist die Deobandi-Bewegung zurückzuführen?*

Gugler: Das Seminar in Deoband entstand als Reaktion auf den politischen Machtverlust der Muslime und den Verlust der muslimischen Rechtssprechungsinstanzen im Zuge der britischen Kolonialherrschaft. Deobandis bauten ein eigenes Rechtssystem auf. Mit der dramatisch zunehmenden Produktion von *fatāwā*, islamrechtlichen Gutachten, wollten sie ihren Einfluss auf die Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft sichern. Der Religionsgelehrte aus Deoband war im Wesentlichen *Muftī* (Rechtsgelehrter).

Im Unterschied zu den gemäßigeren indischen Deobandis, leiten pakistanische Deobandis ihre Überlegenheit gegenüber der indischen Mutterbewegung aus dem Argument ab, Muslime könnten nur in einem Islamischen Staat den Islam vollumfänglich praktizieren. Fragen zur Islamisierung des Staatswesens werden unter pakistanischen Deobandis daher stärker diskutiert. Bei meinem Besuch im Seminar in Deoband erklärte mir ein englischsprachiger Missionar anhand seiner fünf Finger: ISLAM stehe für „I Submit to the Laws of Allah and Muhammad“, d.h. die individuelle Lebensführung steht ganz unter dem Banner der Scharia und der Sunna des Propheten.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Was unterscheidet Taliban von anderen Deobandis?*

Gugler: Was den Talib von anderen Deobandis unterscheidet, ist die Kalaschnikow. Die Taliban bilden eine Sondergruppe innerhalb des Deobandi-Universums, die vom pakistanischen Geheimdienst der Streitkräfte ISI systematisch zum Dschihad instrumentalisiert wurde. Die Kaderschmieden der Taliban, die Dschihaduniversitäten, wurden unter Militärdiktator Zia-ul-Haq (reg. 1977-88) v.a. an der Grenze zu Afghanistan konkret zum Zweck der Rekrutierung dschihadistischer Kämpfer gegen die Sowjets aufgebaut. Zia-ul-Haq wollte mit seiner Sunniisierungspolitik auch mit der Islamischen Revolution im Nachbarland Iran Schritt halten. Bis zuletzt pflegte der pakistanische Geheimdienst ISI sehr enge und freundschaftliche Beziehungen zur Quetta-, Peshawar- und Miramschah-Schura, das heißt den Talibanräten benannt nach den jeweiligen Städten in Pakistan, in dem der ISI nach dem Fall des letzten Emirats 2001 seinen Schutzschirm über die Anführer der afghanischen Taliban aufspannte. Die Siege der Taliban 1996 und 2021 sind daher auch Erfolge der irregulären Einflussnahme Pakistans auf das Nachbarland.

Pakistans Ziel ist, neben der Schwächung der Zentralregierung in Afghanistan, zum einen strategische Tiefe gegen Indien, zum anderen vertrieb man nun auch Spezialisten der US-Geheimdienste, die von Stützpunkten in Afghanistan aus versuchten, Erkenntnisse über aktuelle Entwicklungen der iranischen und pakistanischen Urananreicherungsprogramme zu erlangen.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

F: *Welche Rolle spielt lokales Stammesrecht in praktischer als auch ideologischer Hinsicht bei den Taliban?*

Gugler: Pathanen (auch als Paschtunen bekannt) sind außerordentlich gastfreundlich. In den mehr als 15 Jahren, in denen ich in der Region herumreiste, war ich stets froh, wenn ich mit Pathanen zu tun hatte. In der Rolle des Gastes kann man ihnen durchaus vertrauen. Pathanen sind im Allgemeinen aber auch extrem nachtragend, wenn sie sich gekränkt fühlen oder wenn man ihnen gegenüber nicht als Gast auftritt. Mit demselben Eifer mit dem Pathanen Freundschaften pflegen, pflegen sie auch ihre Feindschaften. Bekanntermaßen operierte al-Qaida jahrelang aus Afghanistan heraus. Hintergrund dafür waren aber keine strategischen Allianzen oder islamtheologische Überlappungen, sondern die stammesrechtlichen Verpflichtungen zur Gastfreundschaft (*mīlmastiyā*) und Schutzgewährung (*panāh* und *nanawātay*), an denen Taliban trotz aller Widrigkeiten festhalten. Freilich verdienen auch die Taliban Geld mit Entführungen und Lösegelderpressungen, aber Enthauptungsvideos machen sie nicht. Steinigungsvideos hingegen schon, diese sind islamrechtlich eine andere Kategorie. Steinigungen bezwecken die Abschreckung vor Ehebruch und nicht die systematische Terrorisierung religiöser oder ethnischer Minderheiten. Ein weiterer vielleicht verstörenderer Unterschied zu Enthauptungsvideos ist, dass bei den Steinigungsvideos der Taliban sie selbst nicht im Zentrum stehen, sondern die gesamte antretende Dorfmannschaft. Das ist bei aller Brutalität eine andere Kategorie. Überhaupt sind sie beim Töten im Vergleich mit anderen terroristischen Bewegungen in der Region eher zurückhaltend, was mit den über Generationen laufenden Blutfehden zu tun hat, die aus den stammesrechtlichen Ehrenvorstellungen und Gesetzen der Blutrache folgen.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Wie zentral ist der Begriff der Ehre?*

Gugler: Für Pathanen ist Ehre ein zentraler Begriff. Zur Ehre der männlichen Pathanen gehört das Tragen eines Gewehrs, selbst wenn es nicht geladen ist. Sogenannte Ehrenmorde sind in Pakistan und Afghanistan vergleichsweise häufig. Nach der lokal üblichen Interpretation der Scharia ist Mord kein Verbrechen gegen den Staat, das mit Haftstrafe vergolten wird, sondern eine Angelegenheit zwischen Familien, die durch Blutrache (qiṣāṣ) oder Blutgeld (diya) geregelt wird. Gerichte moderieren höchstens die Verhältnismäßigkeit. Die Verpflichtung zur Blutrache, also zum Vergeltungsmord, geht dabei auf den männlichen Nächstverwandten über. Auf Frauen entfällt die Hälfte des Blutgeldes eines Mannes, d.h. als Vergeltung für die Ermordung einer Frau darf kein Mann getötet werden. Innerhalb der Familie gelten Sonderregeln, z.B. dass der Sohn den Vater nicht töten darf. Konkret folgt daraus, wenn der Vater seine Tochter tötet, ist der Mord straffrei, da die Verpflichtung zum Vergeltungsmord auf den Bruder übergeht, der seinen Vater nicht töten darf. Oder etwas konstruierter: Wenn man seine verwitwete Schwiegermutter tötet, mit deren einziger Tochter man verheiratet ist, wird der Mord dadurch straffrei, dass man seine Ehefrau tötet – sofern man Vater aller ihrer Kinder ist: Die Verpflichtung zum Vergeltungsmord für die Schwiegermutter geht auf die Ehefrau über und erlischt mit der Ermordung dieser. Die Verpflichtung zum Vergeltungsmord für die Ehefrau geht auf ihre Kinder über, die den Vater aber nicht töten dürfen. Die Regeln der Blutrache lassen Konflikte mit Todesfolgen schnell zu generationsübergreifend gepflegten Racheakten eskalieren. Besonders komplex wird es beispielsweise, wenn der Verursacher eines Zwischenfalls mit Todesfolge, beispielsweise ein Autounfall mit Fahrerflucht, nicht eindeutig feststeht bzw. nur die Ethnie bekannt ist. In solchen Fällen werden unter Umständen auch Mordverpflichtungen gegen ganze Gruppen abgeleitet.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Gibt es weitere lokale Besonderheiten?*

Gugler: Eine weitere lokale Besonderheit bildet die offen gepflegte Kultur der Päderastie (Knabenliebe). Auch wird Zuneigung zwischen Männern, die nicht als Homosexualität verstanden wird, stolz öffentlich inszeniert. Zeichen zwischengeschlechtlicher Zuneigung sind hingegen zwischen Eheleuten in der Öffentlichkeit nicht geduldet. Zahlreiche US-Soldaten meldeten, dass sie sich von Ortskräften sexuell belästigt fühlten. In einer Studie des britischen Militärs erklärte man sich die Homosexualität unter den Pathanen als Folge der scharfen Sanktionierung gemischtgeschlechtlicher Begegnungen. Wer ein nicht direkt blutsverwandtes Mädchen und Frauen alleine trifft, hat mit Steinigung der Gemeinschaft oder Vergeltung der Familie des Mädchens oder der Frau zu rechnen. Nach den Analysten dieser Studie sei die Misogynie der Pathanen, die deutlich ausgeprägter ist als beispielsweise bei Arabern, eine Folge dieser brutalen Sanktionierungspraxis.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Welche Rolle spielen territoriale Besonderheiten?*

Gugler: Die Durand-Linie, die Demarkationslinie zwischen Afghanistan und Pakistan, ist keine anerkannte Grenze. Die Pathanen siedeln sowohl auf pakistanischem als auch afghanischem Territorium. Für Pakistan bot die Förderung der Taliban daher auch einen Anreiz, die „Pathanenkarte“, d.h. die Rufe nach einem vereinten und autonomen Pathanistan, aus geopolitischen Gründen nicht aus der Hand zu geben. Vor einigen Jahren hatten die Stammesgebiete im pakistanischen Grenzgebiet quasi noch einen Autonomiestatus. In Wasiristan entstand 2006 ein weiteres Islamisches Emirat der Taliban, das mehr als eine Dekade Bestand hatte. Mit dem Dialog mit der Miramschah Schura in Nordwasiristan wollte Pakistan separatistischen Bestrebungen den Wind aus den Segeln nehmen.

Die derzeit befürchtete „Talibanisierung“ Afghanistans wird vermutlich früher oder später zur Stärkung der pakistanischen Taliban führen, die im Gegensatz zu den afghanischen Taliban den pakistanischen Staat von Grund auf verabscheuen. In den letzten zwanzig Jahren terrorisierten die afghanischen Taliban von ihren geschützten Rückzugsräumen in Pakistan aus Afghanistan, in der nächsten Runde könnten pakistanische Taliban von sicheren Ruhezeiten in Afghanistan aus Pakistan ins Visier nehmen.





## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Die Taliban haben die afghanische Hauptstadt Kabul zurückerobert und bereiten nun laut eigenen Angaben die Etablierung eines Emirats basierend auf dem Schariarecht vor, gleichzeitig gibt man sich gegenüber westlichen Medien dialogbereit und gemäßigt. Wie schätzen Sie diese Aussagen der Taliban ein?*

Gugler: Die Taliban haben das Islamische Emirat Afghanistan formal am 19. August 2021 ausgerufen. Der 19. August markiert Afghanistans 102. Jahrestag der Unabhängigkeit, gewidmet dem Friedensvertrag von Rawalpindi zwischen Afghanistan und Großbritannien vom 8. August 1919, mit dem der Dritte Anglo-Afghanische Krieg endete. Wenige Tage darauf, am 19. August 1919 erklärte Emir Amanullah Khan die vollständige Unabhängigkeit Afghanistans. Mit der Ausrufung des Islamischen Emirats haben die Taliban ihre zügig errungene Macht aber noch lange nicht konsolidiert. Die Taliban sagen, sie wollen kein Machtmonopol, Frauen und ethnische Minderheiten sollen an der Regierung beteiligt werden. Das ist eine Lehre aus dem Fall des letzten Emirats, das sie 1996 errichtet haben. Ihr Machtmonopol könnte früher oder später entweder zum Bürgerkrieg oder zu einem neuen Militäreinsatz führen.

Die Taliban haben nun deutlich mehr Erfahrung mit diplomatischen Verhandlungen mit dem Westen und sie wollen die internationale Isolation vermeiden. Sie nutzen digitale Technologien heute stärker als früher. Auch Afghanistans Staatswesen ist heute im Vergleich zu 1996 von Grund auf modernisiert.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Was bedeutet diese Weiterentwicklung auf Seiten der Taliban und auf Seiten des afghanischen Staatswesens für die gegenwärtige Lage im Land?*

Gugler: Ohne Generalamnestie für Beamte könnten die Taliban die Staatsführung nicht sichern. Liberaler sind sie allerdings nicht geworden. Der Bürgerkrieg ist noch nicht vom Tisch und das wissen die Taliban. Sollten sie den Bogen zu rasch überspannen, wird der Widerstand gegen sie an Fahrt aufnehmen. Ihre Äußerungen, die Mäßigung vermitteln sollen, dienen strategisch dem Ziel der Konsolidierung ihrer Macht, die wie gesagt noch nicht erfolgt ist. Auf Dauer werden sie, sollten sie weiterhin an der Macht bleiben, ihre Islamisierungsideologie durchsetzen. Die Scharia und eine daraus interpretierte Unterwerfungsideologie sind bei den Taliban letztlich absolut.

In einigen Distrikten wird bereits ein Musikverbot implementiert und Geschäfte müssen zu Gebetszeiten schließen. Ihre Basis, die die Städte jüngst überrannt hat, will zeitnah Erfolge erzielt sehen. Die jungen Anhänger, die gegenwärtig in den Straßen patrouillieren, richten sich nicht nach den Toleranzappellen des Pressesprechers der Taliban.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Wenn sich die Taliban darauf berufen, dass sie Frauenrechte im Rahmen der Scharia ermöglichen: welche Überlegungen liegen hier zugrunde und wie wirken sich Ihrer Meinung nach diese möglicherweise auf das alltägliche Leben von Frauen, Mädchen, aber auch Männern aus?*

Gugler: Die Geschlechtertrennung wird strikter. Die Kleidungsvorschriften für Frauen werden rigider. Die Deobandi-Tradition verlangt die Vollverschleierung des Gesichts und sieht die Rolle der Frau als Mutter und Ehefrau in erster Linie innerhalb der eigenen vier Wände. Dass Frauen ohne männlichen Verwandten außer Hauses wandeln, ist so nicht vorgesehen.

Für Männer wird es vermutlich Rauch- und Rasurverbote geben. Mädchen, Junggesellen und Witwen werden wohl verheiratet, denn Ehelosigkeit gilt als moralischer Makel. Das Auftragen von Kajal ist als Sunna des Propheten Männern erlaubt, das Make-Up von Frauen wird aus der Öffentlichkeit verschwinden. Bislang sagen die Taliban, dass Frauen weiterhin Schulen besuchen und unter gewissen Voraussetzungen in spezifischen Berufen arbeiten dürften. Lehrerinnen, Polizistinnen und medizinische Berufe wären durchaus mit der von den Taliban interpretierten Scharia vereinbar, sofern der Ehemann der Frau eine berufliche Arbeit gestattet. Wenn wir konkret das Beispiel Schule betrachten: Die Taliban fordern, dass Klassen nach Geschlechtern getrennt werden. Weibliche Lehrerinnen dürfen Mädchen unterrichten. In der Praxis scheitern solche „Kompromisse“ jedoch an zwei Bedingungen: Zum einen gibt es nicht genug Klassenzimmer zur Trennung der Klassen, zum anderen gibt es nicht genug Lehrerinnen.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Wie sind dann in diesem Zusammenhang die medialen Aussagen der Taliban zu Frauenrechten zu beurteilen?*

Gugler: Die jüngsten Äußerungen sind weniger progressiv gemeint als strategisch notwendig. Die Lage in Afghanistan bleibt hochgradig angespannt, die medial zirkulierten Toleranzappelle sollen der Bevölkerung Ängste nehmen. Sobald das Islamische Emirat seine Macht konsolidiert hat, wird es die Rolle der Frau nachschärfen. Die Erwartungen an der Basis der Taliban sind in der Frauenfrage glasklar. Die Frauenrechte, die die Taliban vorsehen, sind überschaubar. Die Frau gilt als Zeuge vor Gericht und ermordet als Blutgeld (*diyya*) halb so viel wie ein Mann. Der Heiratsdruck ist hoch. Minderjährige Mädchen haben in der hanafitischen Rechtsschule im Allgemeinen kein Mitspracherecht bei der Auswahl ihres Ehemanns, die durch die Zustimmung des Vormundes besiegelt wird. Die Ehefrau hat ein Anrecht auf vier Wände, Essen, Beischlaf und den Samen ihres Ehemanns. Der *coitus interruptus* ist nur mit Zustimmung der Ehefrau erlaubt. Im Gegenzug ist sie dem Ehemann zu Gehorsam und sexueller Verfügbarkeit verpflichtet. Männliche Homosexualität und Masturbation sind ein Verstoß gegen die Frauenrechte der Scharia.

Mit westlichen Frauenrechten haben diese Debatten nichts gemein. Den Taliban genügt der Vollzug der Ehe, um sie als gültig zu betrachten; die Frau hat jedoch kein Recht auf den regelmäßigen Beischlaf. Strittig ist bei den Hanafiten, ob einer weiteren Ehe zustimmen müssen; bei den Taliban ist die Zustimmung der Erstfrau für weitere Eheschließungen nicht zwingend erforderlich. Allerdings haben alle Ehefrauen ein Anrecht auf Gleichbehandlung durch ihren Ehemann, der folglich keine Lieblingsehefrau bevorzugen darf.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Wie groß schätzen Sie den Rückhalt in der Bevölkerung für die Taliban ein? Gibt es hier Unterschiede je nach Lebensraum (Stadt-Land), religiöser Ausrichtung oder Ethnie?*

Gugler: Ethnische Minderheiten wie die Usbeken, Tadschiken und die schiitischen Hazara wollen überwiegend nicht von den Taliban regiert werden. Dasselbe gilt leicht abgeschwächt für die Menschen in den Großstädten. Über 71 Prozent der 40 Millionen Afghaninnen und Afghanen sind jünger als 30 Jahre, über 63 Prozent jünger als 25 und somit in etwas liberaleren Verhältnissen aufgewachsen. Daher deeskalieren die Taliban rhetorisch, um auch diese Leute ein Stück weit „abzuholen“. Besonders bitter wird das Emirat für religiöse Minderheiten wie die Hindus und Sikhs, von denen allerdings nur noch einige Hundert im Land sein dürften. Die Dorfältesten, die den Taliban ihre Treue zusicherten, taten dies im Wesentlichen, um Blutvergießen zu vermeiden. Von einem moral-theokratischen Einheitshorizont kann keine Rede sein. Im Konfliktfall schlagen sich die Dorfältesten aus rein pragmatischen oder realpolitischen Gründen auf die Seite des Stärkeren.

In den Dörfern wollen die Menschen in erster Linie bewaffnete Konflikte vermeiden. Viele erinnern sich noch schmerzlich an die Schrecken des Bürgerkriegs, 1989-2001. Der Dominoeffekt, mit dem die Taliban die ländlichen Gebiete im Juni und Juli dieses Jahres mit diplomatischen Verhandlungen für sich gewannen, ist daher keine Einbahnstraße. Sollten sich die Kräfteverhältnisse in einer Region verschieben, werden die Loyalitäten neu verhandelt. Sollten sich Taliban Ernten oder Bodenschätze unter die Nägel reißen, werden lokale Gruppen vermutlich Gegenwehr mobilisieren.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Ahmad Massoud, der Sohn des in Afghanistan gewissermaßen als Nationalheld verehrten Ahmad Schah Massouds, ruft gegenwärtig medial zum Widerstand gegen die Taliban auf. Wie ernst sind Ihrer Ansicht nach diese Bemühungen zu nehmen?*

Gugler: Im Pandschirtal bemüht sich Ahmad Massoud nun um internationale Waffenhilfe. Das ist das Kerngeschäft der Warlords. Noch hat er keine Nordallianz hinter sich, die mit der seines Vaters vergleichbar wäre. Masar-e Scharif, ehemaliger Vorort der Nordallianz, fiel rascher an die Taliban als von internationalen Analysten vermutet. Die weitere Entwicklung hängt nun davon ab, ob westliche Mächte – aber auch Iran und Indien – noch mehr Waffen nach Afghanistan bringen wollen oder nicht.

Internationale Waffenlieferungen für eine Partei, die zum Bürgerkrieg bläst, sind völkerrechtlich zumindest fragwürdig. Die Taliban sind gegenwärtig so gut bewaffnet wie nie zuvor. Das sind keine guten Voraussetzungen für den bewaffneten Widerstand gegen sie.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Seit dem Sturz des letzten Taliban Regimes sind zwei Jahrzehnte vergangen, lassen sich neue Dynamiken aufgrund des Generationenunterschiede innerhalb der Taliban beobachten?*

Gugler: Pakistan gehörte mit Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) zu den drei Ländern, die das 1996 ausgerufene Islamische Emirat der Taliban anerkannten. Nach 2001 spannten die Pakistaner ihren Schutzschirm über die Schuren, die politischen wie militärischen Führungsgremien der Taliban, die seit dem Sturz des Talibanregimes aus Pakistan heraus agierten, d.h. finanzielle Ressourcen mobilisierten, um Anschläge gegen als westlich wahrgenommene Akteure in Afghanistan zu planen und durchzuführen. Sowohl die Quetta-Schura der afghanischen Taliban als auch das Haqqani-Netzwerk, das in Afghanistan NATO-Soldaten und indischen Konsulatsangestellten todbringende Hinterhalte bereitete, operierten im Wesentlichen unter Schutz und im Auftrag des pakistanischen Geheimdienstes ISI, der die Terroristen über vertrauliche Truppenbewegungen informierte. Die Idee von gemäßigten Taliban bleibt westliches Wunschdenken, das die Taliban schamlos bedienen. Oberster Anführer der Taliban ist seit 2016 Hibatullah Akhundzada, ein Hardliner der Quetta-Schura. Scheich Akhundzada trägt bei den Taliban den Titel 'Amīr al-Mu'minīn, Kommandeur der Gläubigen. Al-Qaida-Chef Ayman al-Zawahiri hat ihm 2016 den Treueeid geschworen. Akhundzada war im letzten Emirat in den 1990ern Direktor der Schariagerichtshöfe. Für einen Generationswechsel mit Mäßigungseffekt kann man keine Anzeichen erkennen. Die Taliban beherrschen heute lediglich den Umgang mit Medienvertretern und Diplomaten auf internationaler Ebene deutlich besser. Wie im letzten Emirat bleibt der oberste Anführer im Schatten, unbefleckt von den Niederungen politischer Debatten. Formal regiert ein Schurarat mit gegenwärtig etwas mehr als dreißig Mitgliedern.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Wer sind die aktuell wichtigsten Vertreter der Taliban?*

Gugler: In Analogie zu unserem Regierungssystem könnte man Akhundzada am ehesten mit dem Präsidenten des Islamischen Emirats vergleichen.

Akhundzada hat drei Stellvertreter: i) Mullah Yaqub, Sohn von Mullah Omar, dem Staatsoberhaupt des ersten Emirats; ii) Sirajuddin Haqqani, Anführer des Haqqani-Netzwerkes; und iii) Abdul Ghani Baradar, Chef des Taliban-Büros in Doha, der wohl Schuravorsitzender wird, d.h. in etwa vergleichbar mit einem Premierminister. Mullah Baradar ist einer der Mitgründer der Talibanbewegung 1994. Andererseits haben die Taliban aus dem Fall des letzten Emirats gelernt. Sie sagen, sie wollen kein Machtmonopol, sondern eine inklusive islamische Regierung. Das bedeutet überspitzt formuliert, sie suchen einen „Quotenhalbfremden“ ohne Entscheidungsbefugnis für eine fundamentalistische Islamisten-Schura, hinter der der Kommandeur der Gläubigen letztlich die Entscheidungen fällt.





## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Welche Rolle spielen Familien- oder auch Stammesstrukturen innerhalb der Taliban?*

Gugler: Die Taliban versprochen, dass von den Gebieten, die sie kontrollieren, keine Terrorgefahr für weitere Länder ausgehen. Chinas Außenminister Wang Yi einigte sich mit den Taliban in Tianjin, dass diese die Islamische Bewegung Ostturkestans nicht unterstützen, die eine Loslösung der islamisch geprägten Provinz Xinjiang von China anstrebt. Ihre Kämpfer sollen in die Taliban integriert oder bekämpft werden. Russland forderte vergleichbare Garantien für die zentralasiatischen Staaten. Den IS bekämpfen die Taliban mit Unterstützung des iranischen Geheimdienstes. Dass die afghanischen Taliban aber gegen die pakistanischen Taliban vorgehen, die Anschläge innerhalb Pakistan durchführen, halte ich für abwegig. Da dürften die Stammesloyalitäten (*ʿaṣabiyya*) stärker wirken als diplomatische Zusagen.

Die bekannten Talibanführer sind ebenso wie die Anführer des Widerstands durch direkte Verwandtschaft mit den großen Gestalten des ersten Islamischen Emirats verbunden.



## Expertengespräch Afghanistan und die Taliban

*F: Einige Beobachter gehen davon aus, dass die Übernahme der Macht durch die Taliban in Afghanistan auch anderen islamistischen Bewegungen Aufwind verschaffen könnte. Beeinflussen sich islamistische Bewegungen auch Ihrer Meinung nach dermaßen stark?*

Gugler: Ja, das gilt in erster Linie für die pakistanischen Taliban. Für die TTP (Tahrīk-e Ṭālibān Pākistān) ist der Erfolg der afghanischen Brüder Ansporn auch in Pakistan den Druck auf die Regierung zu erhöhen. Die Jamia Hafsa an der Roten Moschee in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad hisste bereits vorübergehend mehrere weiße Talibanflaggen. Die Spannungen sind greifbar: Das Management der Bildungseinrichtung bezeichnete die Flaggen als Studentenaktion; die Sicherheitskräfte räumen ein, dass das Hissen von Flaggen noch gegen kein Gesetz verstoße – angerückt sind sie dennoch. Sichere Rückzugsräume in Afghanistan werden den Kampf der pakistanischen Regierung gegen die pakistanischen Taliban weiter kompliziert gestalten. Al-Qaida und IS bejubelten den Sieg der Taliban u.a., weil diese Islamisten aus afghanischen Gefängnissen befreiten. Die Taliban bekämpfen den IS in Afghanistan mit aller Brutalität. Ansonsten verfolgen die Taliban außerhalb der Region Afghanistan/Pakistan keine politischen Interessen. In den letzten Tagen gab es Berichte über Massaker an schiitischen Hazara; sollte der IS für diese verantwortlich sein, nutzt er das gegenwärtige Chaos für Terroranschläge. Von der Waffenschwemme profitieren dschihadistische Akteure aller Art in der Region. Die Hizbollah kaufte schon länger systematisch US-Militärgerät von Hazara-Soldaten auf. Nicht zuletzt jubeln Islamisten aller Länder über die krachende Niederlage des Westens. Die Idee der Demokratisierung durch westliche Interventionspolitik ist entzaubert. Der Westen hat am Hindukusch weiter an weltweiter symbolischer Strahlkraft verloren.



## Expertengespräch Zur Person

Dr. Thomas K. Gugler studierte Indologie, Religionswissenschaft und Psychologie an der LMU München. Mit seiner Dissertation zu pakistanischen Missionsbewegungen promovierte er summa cum laude am Lehrstuhl für Islamwissenschaft der Universität Erfurt. Für das FWF-Projekt „Jihadism Online“ war Gugler Mitarbeiter am Institut für Orientalistik der Universität Wien, danach war er Mitglied des Exzellenzclusters „Religion & Politik“ an der WWU Münster, des Exzellenzclusters „Normative Ordnungen“ an der Goethe Universität in Frankfurt am Main und des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam.

Dr. Gugler veröffentlichte unter anderem die Monographien „Ozeanisches Gefühl der Unsterblichkeit“ (Berlin 2009) und „Mission Medina: Da‘wat-e Islāmī und Tabliġī Ġamā‘at“ (Würzburg 2011) und ist Mitautor des Standardwerks „Faith-Based Violence and Deobandi Militancy in Pakistan“ (London 2016).